

Emanuel Seitz
List und Form
Über Klugheit

Klostermann **Rote Reihe**



Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

2., verbesserte Auflage 2020

© Vittorio Klostermann GmbH · Frankfurt am Main · 2019

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der
Übersetzung. Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet,
dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen oder sonstigen
Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung elektronischer
Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Gedruckt auf Eos Werkdruck von Salzer.

Alterungsbeständig  und PEFC-zertifiziert 

Druck und Bindung: docupoint GmbH, Barleben

Printed in Germany

ISSN 1865-7095

ISBN 978-3-465-04396-6

Für Drondchen

INHALT

Einleitung

- | | | |
|----|---|----|
| 1. | Was kann diese Klugheitslehre? | 9 |
| 2. | Über die Möglichkeit einer Klugheitslehre | 14 |

Handeln und Klugheit

- | | | |
|-------|----------------------------|----|
| § 1 | Handeln | 21 |
| § 2 | Formen des Handelns | 28 |
| § 2.1 | Das Zweckhandeln | 28 |
| § 2.2 | Das Üben | 31 |
| § 2.3 | Die List | 36 |
| § 2.4 | Mechanismus und Organismus | 46 |
| § 2.5 | Kollektives Verhalten | 50 |
| § 3 | Klugheit | 55 |

Form im Werden

- | | | |
|------|---|----|
| § 4 | Form an sich | 63 |
| § 5 | Form in der Erscheinung | 68 |
| § 6 | Form und Materie | 77 |
| § 7 | Information und Können | 80 |
| § 8 | Form im Werden | 83 |
| § 9 | Möglichkeit und Notwendigkeit im Werden | 88 |
| § 10 | Wirken im Werden | 93 |

Aufgaben der Klugheit

§ 11	Sorge um die Tendenz	97
§ 12	Sorge um Gelassenheit	106
§ 13	Sorge um Lässigkeit	110
§ 14	Sorge um die Wohlgeratenheit	117

Übung und Unklugheit

§ 15	Formelle Übungen	121
§ 16	Mechanische Übungen	134
§ 17	Organische Übungen	148
§ 18	Übung – eine Vertiefung	161
§ 19	Reiz – die List der Übung	170

Kluge Politik

§ 20	Rat, Recht und Leben	175
§ 21	Politik als In-Form-Bringen	179
§ 22	Aufgaben einer klugen Politik	185
§ 23	Utopisch klug	199

EINLEITUNG

1. Was kann diese Klugheitslehre?

Klug ist, wer in Form bleibt. Einen Sportler nennen wir in Form, wenn er genügend Fitness hat, um die Aufgabe erfüllen zu können, vor die er gestellt ist. Dieses Können gibt nur eine Tendenz an, eine Möglichkeit, die der Sportler in sich hat, nicht absolut, sondern unter der Bedingung der Aufgabe. Auch wer fit ist, kann verhindert werden; aber es wäre ein Zufall, der ihn in dieser Möglichkeit verhindern würde, und es ist kein Zufall, dass die Möglichkeit da ist. Das Dasein der Möglichkeit, die Fitness, entsteht aus einer klugen Vorsorge, die mit Umsicht auf die Aufgabe abgestimmt ist: Mit Übungen hat sich der Sportler im Vorfeld die notwendigen Handgriffe angeeignet und geläufig gemacht, mental ist er auf das Kommende eingestellt und nimmt die richtige Haltung ein, er kennt seine Gegner, das Terrain, die Umstände, und hat sein Vorgehen mit allen abgesprochen, die ihm helfen werden, mit seinem Team und seinen Trainern. Wenn er gefordert ist, scheint es, als könne nichts geschehen, das im Vorfeld nicht bedacht worden wäre – und doch wäre es naiv zu glauben, Handeln ließe sich so sicher vorplanen, dass jede Reaktion vorhergesehen und kein Ereignis unvorhergesehen wäre. Neben die Klugheit der Vorsorge tritt deswegen die Klugheit des Umgangs. Wer auch im Umgang fit ist, wird mit seinen Unterstützern zusammenarbeiten und seine Gegner mit List und Tricks auszuhebeln wissen. Passiert das Unvorhergesehene, bewahrt er Ruhe und passt sich der Situation an, sodass sich noch immer das Bestmögliche erreichen lässt, selbst wenn das Vorgeplante und Erwartete unmöglich geworden ist. Sorglos zur Tat zu schreiten, ohne alle diese Vorsorgen, wäre nicht weniger unklug als ein überspanntes Besorgen, das sich auf das Vordedachte versteift und nicht um das Auftretende kümmert. Vorsorge und Umsicht lassen gut geraten oder gelingen, was gekonnt sein wollte. Klüger machen heißt könnender machen. Diese Kenntnis, wie etwas durch Vorsorge und Umsicht gekonnt und nicht durch Zufall entsteht, vermittelt sich in Beratungen über das

zu Tuende im Werden. Ein kluger Mensch ist gut beraten und berät gut.

Wenn der Gegenstand der Beratung eine Sportdisziplin ist oder der Erfolg in einem Wettkampf, sollte die Philosophie klugerweise schweigen und nicht mit Allgemeinheiten einen technischen Rat zerreden. Wenn der Gegenstand aber allgemein wird und die Technik versagt, entsteht eine Frage, über die gar nicht anders als philosophisch beraten werden kann. Die Frage, wie das Leben selbst gelingen könnte, oder die Frage, wie das Leben mit anderen sich verbessern ließe, erfordern mehr als nur technische Klugheit, die ein Spezialist mit seinem Spezialwissen bereit stellen kann. Die allgemeine Vorsorge und allgemeine Umsicht für das gesamte Leben werden dann Gegenstand der Philosophie und innerhalb der Philosophie Gegenstand einer Klugheitslehre.

Die Analogie zum Sport sorgt für das richtige Vorverständnis und einem in der Tendenz richtigen Begriff von dem, was eine Klugheitslehre tut: Sie berät über das In-Form-Kommen und gehört zu einer Philosophie des Könnens. Ein Können besteht aus einem vorbedingenden Inhalt im weitesten Sinne und der Form des Umgangs mit diesem Inhalt. Ein Rat reflektiert dieses, das in einer bestimmten Form ist, in seiner Möglichkeit, im Wie seines Könnens zum Mehrkönnen. Allgemeine Klugheit widmet sich der könnenden Form menschlicher Vereinigungen, spezielle Klugheit dem Können in bestimmten Arten des Verhaltens, bei denen Handeln möglich ist, etwa als Philosoph, Politiker, Jurist oder Militärstrategie, als Einsiedler, Verführungskünstler oder Tragödiendichter. Eine spezielle Klugheitslehre erfordert besonderes Wissen, Fachkenntnis, die nur ihr eigen ist; die allgemeine Klugheitslehre berät nur über das Gemeinsame für alle in ihrer jeweiligen Besonderheit, über die Form des menschlichen Zusammenlebens und Zusammenhandelns. Ihre Gegenstände sind Politik, Soziologie und Ökonomie, kurz: die Lebensführung mit anderen im Allgemeinen.

Eine Klugheitslehre sollte, wenn sie gelingt, klug machen. Dieser Anspruch, Anreiz zur Ausbildung eines Könnens zu sein, ist in der Wissenschaft nicht mehr selbstverständlich. Es gibt Bücher, die sich mit einem Gegenstand beschäftigen, aber nicht zur Übung anleiten, etwa Bücher über Philosophie, die nicht philosophieren,

oder Bücher über die Geschichte der Mathematik, die selbst keine Mathematik praktizieren. Auf der anderen Seite gibt es Trainingsleitfäden für Sportarten oder Übungsbücher für Wissenschaften. Sie vermitteln die richtige Weise des Vollzugs durch Begriff und Anschauung und überlassen es dem jeweiligen Training, das Gedachte und Gesehene in der Tat zu verwirklichen. Beide Arten von Büchern sind informativ in unterschiedlichem Sinn: Die Ersten vermitteln Informationen als Kenntnisse, etwa über die verschiedenen Traditionen und zeitlichen Hintergründe, oder Interpretationen unter bestimmten Prämissen ihres Forschens. Solche Prämisse-Schriftsteller beschließen ihre Ausführungen gerne mit der bescheidenen Hoffnung, die gewählte Prämisse möge Anlass zu weiteren, fruchtbaren Diskussionen bieten.¹ Sie übergeben ihr Buch der kritischen Öffentlichkeit, kehren die vielfältigen Konklusionen ihres Werkes nach außen und legen sie in die Hände anderer. Prämisse-Schriftsteller garantieren für den Inhalt, aber nicht für das In-Form-Kommen, weil sie es der Öffentlichkeit und ihren Meinungen überlassen, ob ihr Werk etwas kann.

Die zweite Art von Büchern vermittelt Informationen als Ratschläge, um ein Können in Form zu bringen. Was der Prämisse-Schriftsteller nach außen kehrt, kehren solche lehrenden Bücher nach innen. Ihr Können bewährt sich nicht durch öffentliche Diskussionen und hängt auch nicht von Meinungen ab. Das lehrende Buch zeigt und bezeugt seine Wirksamkeit, wenn getan wird, was es zu tun rät. Seine Konklusion kann nicht vielfältig sein und auch die Interpretation steht nicht frei, zumindest nicht, wenn man die Lehre als Lehre ernst nimmt. Eine Lehre trifft Vorsorge und übt den umsichtigen Umgang ein, um durch Wiederholung real zu ermöglichen, dass ihr Inhalt zu einem Können werden kann. Worin eine Lehre fit macht, liegt nicht im Auge des Betrachters. Selbst wenn es möglich ist, auch auf andere Arten dieses Buch hier zu interpretieren – wie jemand denkt, der klug denkt, ist das Einzige, was es erlernbar macht.

Klug zu denken wird unmöglich, wenn man über die Klugheit selbst im Irrtum ist. Wer einen schlechten Begriff von ihr hat, mag

¹ Zum Prämisse-Schriftsteller vgl. Kierkegaard, Sören: *Das Buch Adler oder der Begriff des Auserwählten*, München: dtv 2005, S. 319–345.

sich zwar durch den Zufall, den man Bauchgefühl nennt, noch immer klug verhalten können, aber er wird nicht die Möglichkeit haben, ein kluger Berater zu werden. Er kann nicht zur Sprache bringen, was die Intuition ihm eingibt. Sobald er sich von einer falschen Vorstellung leiten lässt, wird der Mensch fehlgehen und sein Rat schlecht werden. Die erste Fehlinterpretation rückt Klugheit in die Nähe des Bauchgefühls, legt sie als Situationsverständnis aus und unterschätzt die Allgemeinheit der Gegenstände, mit denen sich Klugheit beschäftigt.² Die Situation, ein einzigartiges Hier und Jetzt, lässt sich in der klugen Vorsorge nie einholen und kann nur die Akzidenz der Umstände sein, in der sich eine besondere Form zeigt. Fragen des Angemessenen im *hic et nunc* fallen unter die Billigkeit, über die es gar keine Theorie geben kann, und die Fragen des Umgangs unter die Taktiken, die der Sprache zugänglich sind. Das Situationsverständnis greift zu kurz. Klugheit erhebt sich über die Unmittelbarkeit und formt das Leben langfristig im Ganzen.

Der zweite Fehlgriff geht auf Kant zurück und verwechselt das Können im Umgang und der Vorsorge mit der Tätigkeit des Urteilens.³ Die Sorge ist keine Urteils Wahrheit, sondern nur Wahrheit als Urteil. Der dritte Irrtum glaubt, der kluge Rat ziele auf das Verhältnis von Mitteln und Zwecken. Wer sich darum sorgt, taugliche Mittel zu finden, wird funktional erfolgreich sein, doch bloße Funktionalität für einen Zweck bestimmt nur, ob ein Ergebnis durchgesetzt werden kann. Wirkliche Klugheit versteht sich auf die Form der Tat, wie etwas erreicht wurde. Das Gelingen der Durchsetzung ist Macht, Können ist das Gelingen der Form.

Auch historische Gründe verhindern einen guten und einfachen Zugang zur Klugheit als Gegenstand. Der Erfinder einer wissenschaftlichen Klugheitslehre war Aristoteles in seiner Ethik und Politik. Der Klugheit als Phronesis (φρόνησις) liegt die Idee zugrunde, dem formlosen Leben eine gelingende Form zu geben.

² Habermas, Jürgen: *Theorie und Praxis*, Frankfurt: Suhrkamp 1967, S. 14.

³ Brandt, Reinhard: *Klugheit bei Kant*, in: Kersting, Wolfgang: *Klugheit*, Weilerswist: Velbrück 2005, S. 119. Der Fehler geht auf Kant zurück, obwohl ihn Kant selbst nicht begeht: Klugheit ist bei ihm Geschicklichkeit und nicht nur Urteilskraft.

Die gelungenste Lebensform für alle entsteht, wenn jeder am besten kann, was er am meisten können will. Diese Bücher des Könnens sind aber gelesen worden, als wären sie Bücher des Dürfens, Moralbücher, statt Ethikbücher. Der Scharfsinn gebietet, zwischen Moral und Ethik zu unterscheiden, auch wenn es viele Denker nicht tun. Moral berät über jenes Gute, das sich auf die vorhandenen Sitten bezieht (von lat. *mores*), auf die Idee von Sittlichkeit überhaupt und auf ein Gutes der Schicklichkeit. Ethik bezeichnet die Beratung über das Gute des Könnens, das sich in den aufgegebenen Gewohnheiten zeigt (von gr. ἦθος), im Eingebühten. Verhaltensweisen, die zu einem Gelingen führen, können selbst moralisch fragwürdig sein und sind dann gut im Sinn von gekonnt und nicht von tugendhaft. Das Gute an ihnen ist, dass sie etwas in eine Form bringen, die gelingt. Aristoteles beschränkt seine Lehre auf das positive Formieren und erläutert allein, was eine wohlgeratene Tendenz ist. Er fördert dadurch selbst das Missverständnis, seine praktischen Philosophie zu lesen, als sei sie eine Zweck- oder Morallehre und keine Philosophie des Könnens.

Diesem Trainingsgeist bei Aristoteles fehlt die Klugheit des Tricks, der List, des Indirekten, kurz: die Klugheit der Latenz. Erst Baltasar Gracián, der Meister des *Concettismo*, hat den Begriff der Klugheit erweitert und den listigen Scharfsinn als notwendigen Teil erkannt, das ist: die Kunst des Subtilen und Eleganten. Bücher wie das Handorakel, der *Erore* und der *Discreto* entwerfen Ethiken für listige Könnner, die sich in einer ungewissen Welt bewegen und auf feindliche Mitmenschen treffen. Im Prinzip hat Gracián eine Lösung vorgedacht, wie sich eine Philosophie des Könnens von einer Morallehre abgrenzen kann, aber seine Erkenntnisse sind wenig bekannt geworden, unsystematisch in ihrer Darstellung und beschränken sich auf Spezialklugheiten für Herrscher und Hofleute in monarchischen Formationen. So hinterlässt er eine Lücke in der allgemeinen Klugheitslehre, die es zu schließen gilt. Wenn man seine Erkenntnisse verallgemeinert, wie es hier Plan und Absicht ist, lassen sich Politik und Gesellschaft als Möglichkeiten verstehen, gemeinsam in ein Verhältnis aus Übung und Überlistung zu treten.

Ein solcher Begriff des Zusammenlebens wurde aber, schon zu Lebzeiten Graciáns, durch einen mächtigen und erfolgreichen

Konkurrenten verdrängt: den Geist der Notwendigkeit. Er versteckt sich in vielen Gestalten, im mechanistischen Weltbild Thomas Hobbes', in der formellen Moral Kants oder in den verschiedenen Arten des Systemdenkens. Sie alle eint der Wille, den klugen Rat durch ein notwendiges Wissen zu ersetzen. Erst als dieser Stil des Denkens im zwanzigsten Jahrhundert fraglich wurde, entdeckten zwei sehr unterschiedliche Philosophen die Klugheit wieder: Ernst Bloch mit seiner Theorie der utopischen Klugheit und Martin Heidegger mit seiner Interpretation der Klugheit als fürsorgendes Gewissen. Bei beiden lässt sich lernen, dass es bei Klugheit um eine Lehre des Möglichen geht, um eine bedingte Möglichkeit ohne Notwendigkeit, das ist: ein Können. Über ein jeweiliges Können für das Leben zu informieren, ist Aufgabe und Leistung einer Klugheitslehre.

2. Über die Möglichkeit einer Klugheitslehre

Was kann der Mensch? Das ist die Frage, die eine Klugheitslehre stellt. Können – nicht Sollen, nicht Dürfen – meint eine Möglichkeit, die sein kann und von sich aus für das Besprochene nicht unmöglich ist, und zweitens eine Möglichkeit des Vermögens, den Grad an Stärke und Fertigkeit, der gesteigert und verringert werden kann. Klugheit bildet in der Möglichkeit und berät über das Können im Werden, was im Besonderen, in der Tendenz oder Latenz möglich wäre. Aus der Kenntnis der eigenen Möglichkeiten und ihrer Stärke erwächst ein ratsamer Formgrund, der Grund für das Gelingen einer Form. Beim Herstellen von Dingen formiert sich das Werk, beim Handeln eine Bewegung in einer bestimmten Richtung, für sich oder für andere, für einzelne oder mehrere. Gelingene Formen nennt man wohlgeraten, misslungene Formen heißen missraten. Das Wohlgeratene kann misslingen, aber es bleibt angeraten, selbst wenn seine Durchsetzung nicht gelingt. Missratene Formen bleiben wenig ratsam, selbst wenn es gelingt, sie durchzusetzen. Geraten und Gelingen bezeichnen eine Güte relativ zur Aufgabe, und jedes kluge Werturteil meint nur ein solches Gutes in Beziehung auf etwas, das im Werden entstehen kann. Solche Werturteile sind weder relativ im Sinn von beliebig

und zufällig, noch hängen sie von Weltanschauungen ab. Sie erkunden nur die Möglichkeit im Werden.

Der Rat informiert, um künftig in Form zu kommen. Diese Information ist kein Wissen, weil es von der Zukunft kein Wissen geben kann. Der Wissenschaft ist daher ein Ratgeber fragwürdig und dem Ratgeber die Wissenschaft einfältig. Ihre Intelligenz ist jeweils eine andere. Die Intelligenz des Wissens kennzeichnet eine edle Einfalt, weil sie von den Gegenständen das Einfache erfasst, das sich gar nicht anders verhalten kann und deshalb zwingende Schlüsse zulässt. Wissen bestimmt das unbedingt Notwendige. Die Intelligenz der Klugheit ist dagegen vielfältig, weil sie den Gegenstand in seinen bedingten Möglichkeiten reflektiert, wenn er sich anders verhalten kann. Grob gesagt: Wenn es nur so und nicht anders geht, ist Wissen notwendig; wenn es so, aber auch anders sein könnte, gibt es einen Grund zur Beratung. Wissen erkennt, was ist, Klugheit begreift, was sein kann.

Zu wissen, dass etwas möglich ist, und das Mögliche zu wissen bedeuten zweierlei. Die Erkenntnis eines real möglichen Gegenstandes gibt zu wissen, dass dieser Gegenstand, der da besprochen wird, notwendig möglich ist und er sich real vielfältig verhalten kann, ohne etwas anderes zu werden. Das Mögliche zu wissen ist dagegen ein Widerspruch in sich und kein Paradox. Wer das Mögliche kennt, ist informiert, aber er kann nicht wissen, was kommt, sonst wäre, was nach der Bewegung vorliegt, ein real Notwendiges. Die Information gibt eine Idee von der Wirklichkeit des Möglichen und erlaubt, sich gemäß dieser Idee klug zu verhalten. Das kluge Verhalten rechnet mit der Ungewissheit des Möglichen und wählt sich eine versprechende Form gemäß der Information, die man treffend als die möglichst könnende Form bezeichnen darf, weil sie keine notwendig seiende Form ist. Wo Möglichkeit ist, gibt es ein Können, wo Notwendigkeit ist, gibt sich ein Sein.

Klugheit setzt sich mit dem menschlichen Handeln auseinander, weil das Handeln selbst ein Gegenstand ist, der nur als ein möglicher begriffen werden kann. Handeln lässt ein Können zu. Menschen als selbstbewegte Wesen reagieren auf ihre Umstände von sich aus und unterliegen auch keiner Naturkraft, die sie dazu zwänge, sich zu politischen Vereinen, Staaten oder anderen Übungsverbänden zusammenzuschließen. Das Kluge in der Natur

– etwa Mechanismen des Schleichens und der Tarnung oder gelungenen Systeme des Zusammenwirkens – ist dagegen von selbst vergeblich und bringt für eine Seinsart auch nicht die gleiche Vielfalt an Formen hervor. Die Möglichkeit zum Handeln ist eine menschliche Besonderheit und eine Klugheitslehre die Philosophie über das typisch Menschliche (*ἀνθρώπινον*), über das sich nur dialektisch und spekulativ beraten lässt.

Moderne Wissenschaftlichkeit kennzeichnet im Umriss der Glaube, dass nur die Form des Notwendigen wirklich und das Mögliche als Zufall notwendig, aber als Möglichkeit selbst nicht wirklich ist. Der Inhalt dieser Wissenschaft ist das Wirkliche in der Form der Notwendigkeit und nicht das Mögliche. Was logisch sein könnte, gilt als subjektiver Glaube oder objektive Phantasie, die nichts mit Wissen gemein haben, die außerhalb der Wissenschaft, der Empirie und des Wirklichen stehen. Diese Wissenschaft gibt der Welt eine notwendige Gestalt, setzt sie in das Verhältnis von Ursache und Wirkung und lässt die Bewegungen sich gesetzlich vollziehen, in Gesetzen der Natur, der Moral und selbst des Denkens. In diesem Geist der Rationalität, des naturwissenschaftlich-mechanistischen Denkens haben auch die modernen Sozialwissenschaften das menschliche Handeln als bloß notwendige Wirklichkeit zu begreifen versucht und sich selbst unklug gemacht.

Wenn der Gegenstand aber ein möglicher ist und Wissenschaft heißt, ihn als notwendigen zu begreifen, dann wird dem klugen Ratgeber die Wissenschaft fragwürdig und die Wissenschaft hält Klugheit für einfältig. Der einfältige Begriff von Klugheit wechselt sie mit Schlaueit und sucht unter dem Deckmantel von Zweck und Motiv nach Macht und Effizienzgründen, wo es nur Formgründe gibt. Die allseitige Frage nach dem Woher in der modernen Wissenschaft – nach dem Woher aus der Geschichte, nach dem Woher aus dem Wirken von Ursachen, nach dem Woher aus dem Wirken von Kräften, nach dem Woher aus der Wahl von Motiven, nach dem Woher der Berufung auf andere Meinungen – diese allseitige Suche nach den Hinter-Gründen einer einheitlichen Wirklichkeit lässt den immer schon vorliegenden Grund aus dem Blick geraten, dass nämlich eine formierte Materie, so wie sie vorliegt, nur Bestimmtes kann und diese prinzipiellen Möglichkeiten ungeachtet der Herkunft in ihrem Können zu begreifen sind.

Wenn die Vollzugsweise die gleiche ist, die Herkunft aber eine andere, macht das vorliegende formale Können für die Klugheit keinen Unterschied, selbst wenn man weiß, dass es generisch anders bestimmt wurde. So lange sich die Praxis des Vollzugs nicht ändert, lässt sich pragmatisch immer mit derselben Bewegung rechnen und eine Gleichartigkeit in der Bewegung ist eine Gleichförmigkeit im wirksamen Können.

Kluges Denken reflektiert in Wahrheit auf das Verhältnis von Form und Materie. Die Kenntnis des Vollzugs begreift die Weise, wie ein Unterschied gemacht wird, ungeachtet dessen, woher dieser Unterschied stammt. Wo Formunterschiede möglich sind, kann ein Gegenstand mit sich verschieden werden, und dieses Werden vollzieht sich als κίνησις. Bei einer solchen Bewegung springt das generisch Gleiche zwischen verschiedenen Formen mit ungleichem Können. Diese Fähigkeit zur inneren Differenz im Werden lässt eine Ungewissheit aufkommen, und diese Ungewissheit macht eine kluge Beratung nötig, wie strategisch mit diesem selbstwirksamen Wesen umgegangen werden kann, das da Mensch heißt.

Wenn man Klugheit als eine Art des Wissens bezeichnen wollte, wäre ihre Lehre eine Wissenschaft des Könnens, der realen Möglichkeit einer gegebenen Form, und keine Wissenschaft der Wirklichkeit im zeitgenössischen Sinn. Die übliche Rede begreift die Wirklichkeit als eine umfassende Einheit von Seiendem in der Welt, unabhängig davon, ob dieses Wirkliche das existent, materiell oder wesentlich Seiende sein soll. Von einem solchen Abstraktum der Wirklichkeit verabschiedet sich die Klugheit und lehrt stattdessen nur verschiedene Arten der Wirksamkeit in der Welt, wie sie der Antike schon bekannt waren. An die Stelle von Wirklichkeit überhaupt als *realitas* treten verschiedene Weisen des gerade aktuellen Wirkens: Ausübung (ἐνέργεια) und Einübung (ἐντελέχεια) bezeichnen das innere Wirken einer Form aus sich selbst heraus, Werk (ἔργον) und Gelingen (τέλος) eine Form als veräußerte Wirksamkeit in Hergestelltem. Die Modalität stellt dem Sein einer Form (τὸ ὄν) ihr eingeschlossenes Seinkönnen gegenüber, ihre gemäß der Form zulässige Möglichkeit (ἐνδεχόμενον), und grenzt sie vom Unkönnen des Unmöglichen (ἀδύνατον) ab. Dieses zulässige Kann-Sein (δυνάμει ὄν) ist da und seiend als ein

Können, es gelingt aber erst in der Durchführung und gelangt so zu einer Gestalt, die sich in einer gewissen Weise in Form gebracht hat, die zuvor ungewiss gewesen ist.

Aristoteles kannte zwei Weisen des Könnens, und mehr lassen sich auch nicht finden, weil die reine logische Möglichkeit, die behauptet, dass prinzipiell alles vorstellbar wäre, ein indifferentes Ding des Unkönnens ist. Das einseitige Können bezeichnet die innere Möglichkeit einer Form, sich zu einer Hochform zu entwickeln. Es ist der innere Gegensatz von Physis (φύσις) und Arete (ἀρετή), der die mögliche Tendenz der Form angibt. Das zweiseitige Können ist eine akzidentielle Wirksamkeit (ἀόριστον), die dem Begriff der Form äußerlich anhängt und gemäß der materiellen Bestimmung latent so oder auch anders möglich ist. Eine kluge Reflexion des Könnens in der Tendenz bildet Erfindungskraft aus und äußert sich in Übungen, dem fortwährenden In-Form-Bringen des Vorhandenen. Ohne eine übende Tendenz im Leben entwischt der glückliche Moment, der finden lässt, was später die Entdeckung heißt. Das Können in der Latenz bildet Findigkeit aus, die einen gewitzten und geistreichen Umgang mit den vorhandenen Tendenzen und Notwendigkeiten ermöglicht. Eine gekonnte Findigkeit ist eine List, die latent tricksend ihre Form erreicht.

Eine Klugheitslehre hat die Aufgabe, beide Könnensweisen durchzusprechen und die Beredsamkeit über das Ratsame auszubilden, indem sie lehrt, Formgründe zu denken, für den handelnden Einzelnen wie für eine Formation von Menschen. Die Formlosigkeit des Zufalls bedroht das könnende Denken dabei nicht weniger als die Indifferenz, wenn Form und Materie als Einheit reflektiert werden, ohne innere Verschiedenheit. Eine solche Wirklichkeit lässt kein Können zu, weil die Bewegung, die hieraus folgt, eine mechanisch zwingende ist und nicht anders sein kann als gerade so, wie sie sich vollzieht. Handeln als könnende Selbstwirksamkeit wird keine Bewegung hervorbringen, die eine notwendige Wirklichkeit ohne Möglichkeit wäre. Wer von selbst wirken kann und die Freiheit des Könnens hat, gibt sich eine Form und ist gerade nicht diese zwingende Einheit aus Form und Materie im Werden. Handeln wirkt nicht wie Druck und Stoß und hat nichts gemein mit zwei Körpern, die aufeinanderprallen, mit solchen stofflichen Einheiten aus Kraft und Schwere, die einander

bewegen. Billardkugeln können nicht klüger werden, weil sie sich nicht anders verhalten können. Der Mensch gewinnt mit Klugheit die Freiheit seiner Form. So kann er werden: Ein Meister seiner selbst.

HANDELN UND KLUGHEIT

§ 1 Handeln

Können, der Gegenstand der Klugheit, fragt nach dem Wie des Handelns. Wir müssen uns also zunächst klar darüber werden, was Handeln ist und auf welche Weisen Handeln vollzogen wird.

Handeln ist Bewegung und Bewegung ein Werden. Allgemein gesagt, etwas wird zu etwas oder etwas verändert sich an etwas – und dasjenige, woher diese Bewegung, woher dieses Werden stammt, ist der Mensch. Aristoteles drückt den Zusammenhang so aus, dass der Mensch die ἀρχή einer κίνησις sei und diese κίνησις das Handeln ist.¹ Schulmäßig übersetzt bedeutet ἀρχή das *principium*, das Prinzip. Das Wort *principium* kommt von *princeps*, dem Ersten. Der sehr abstrakte Satz, der Mensch sei das Prinzip der Handlung, hat also ganz unmittelbar keine andere Bedeutung, als dass man von Handeln nur dort sprechen kann, wo die Bewegung beim Menschen anfängt. Der Mensch ist aber auch die Herkunft für verschiedene Weisen des Geschehens, die nicht unter diesen Begriff fallen. Bewegungen wie der Schweißfluss, die Verdauung oder das Herzklopfen gehen vom Menschen aus, ohne dass der Mensch dabei handeln würde. Ihm geschieht es, dass er schwitzt, er verhält sich passiv und erfährt die Bewegung als Pathos. Die Bedeutung des Wortes ἀρχή geht noch weiter und meint im Griechischen Herrschaft. Nur dort kann von Handeln gesprochen werden, wo der Mensch die Bewegung im Griff hat, wo er sie beherrscht und beeinflusst. Wenn der Mensch nichts dagegen machen kann, was da geschieht, gibt es weder ein Können noch ein Handeln.

Die Bewegung des Handelns bedeutet einen Umschlag von einer Möglichkeit in eine Wirklichkeit, auch wenn nicht jeder Umschlag in eine neue Wirklichkeit ein Handeln ist. Wer von einem

¹ Arist. EE 1222b 29f. ὁ δ' ἄνθρωπος ἀρχὴ κινήσεως τινός· ἢ γὰρ πράξις κίνησις.

Stein getroffen wird, ist das Opfer einer von außen einwirkenden Macht und macht sich nicht zum Opfer, denn wenn er sich zum Opfer machen würde, handelte er bereits wieder. Die eigene Geburt ist ein Geborenwerden, solange niemand sich selbst gebiert. Solche Wirkungen durch äußere Mächte lassen keine Möglichkeit, sich anders zu verwirklichen, als es die Macht bewirkt, die einwirkt. Das Ereignis ist notwendig. Manche Notwendigkeiten lassen noch Möglichkeiten des Umgangs offen, die eine beschränkte Form des Handelns erlauben. Dass Haare wachsen, steht außerhalb der eigenen Möglichkeit des Glatzköpfigen wie des Langhaarigen, aber wenn sie wachsen, kann der Behaarte sich in verschiedenen Möglichkeiten frisieren. Dass man atmet, ist eine Notwendigkeit, wie man atmet, liegt wiederum im Bereich des Möglichen. Solange es möglich ist, für sich eine Art und Weise zu finden, wie das zu Tuende verwirklicht wird, kann der Mensch dem zu Tuenden eine Form geben und handeln.

Formtheoretisch ist das handelnde Leben etwas anderes als das biologische Leben. Biologisches Leben bedeutet, wie Schopenhauer es definiert, einen fortwährenden „Wechsel der Materie unter dem Beharren der Form“.² Was die Sache ist – das lebendige Individuum – bleibt im Wesentlichen gleich, wenn das Fleisch altert und seine Beschaffenheit sich ändert. Handeln bedeutet den Wandel der Form unter dem Beharren der Materie. Das gleiche Fleisch hat die Möglichkeit, sich verschiedene Formen zu geben, und die Existenz dieser Möglichkeit in ihm macht die Möglichkeit zu einem möglichen Können im Dass seines Daseins: Dass er in der Möglichkeit ist, begründet sein Handelnkönnen. Tiere und Pflanzen können solange nicht handeln, wie sie keine Möglichkeit haben, von sich aus ihre Form zu verändern. Sie wachsen und vergehen, wie es ihnen die Tendenz ihrer Natur gebietet, sie bleiben in ihrer Physis und eignen sich keine zweite Natur an. Sie werden, wie es die Umstände zulassen, und sie ändern ihre Umstände nicht, um mehr zu können, als es ihnen bislang möglich war. Erst wenn sich Löwen die Mähne frisieren und rasieren, wäre der Schluss gerechtfertigt, sie seien handelnde Wesen. Das Leben als

² Schopenhauer, Arthur: *Die Metaphysik der Sitten*, in: Schopenhauers sämtliche Werke X, München: Piper 1913, S. 373.